

<b>Zeitschrift:</b>	Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
<b>Herausgeber:</b>	Lehrpersonen Graubünden
<b>Band:</b>	15 (1955-1956)
<b>Heft:</b>	6
<b>Artikel:</b>	Material- und Werkzeugkunde im Handarbeitsunterricht [Teil1]
<b>Autor:</b>	Verbund Bündnerischer Arbeitslehrerinnen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-355920">https://doi.org/10.5169/seals-355920</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Höch ob allem Chrieg und Stryt.  
Und wenn d'Wätterwulche fahre,  
D'Wält i Für und Flamme stoht,  
«Freu di!» Hinder schwarze Wulche  
Glänzt es ebigs Morgerot.

---

Sie füllet mit Schätzen die duftenden Laden  
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden  
Und sammelt in reinlich geglätteten Schrein  
Die schimmernde Wolle, den schneigen Lein  
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer  
Und ruhet nimmer. *F. Schiller.*

## **Material- und Werkzeugkunde im Handarbeitsunterricht**

*(Verband Bündnerischer Arbeitslehrerinnen)*

Im Vorwort zum Lehrplan für den Mädchenhandarbeitsunterricht des Kantons Graubünden lesen wir: «Wie alle Schulen in Graubünden, so sind auch unsere Arbeitsschulen sehr vielgestaltig. Das Ziel aber ist das gleiche: die Heranbildung tüchtiger Frauen.» Deshalb heißt es auch bei den allgemeinen Bemerkungen in demselben Lehrplan: «Einfache Materialkunde gehört in jede Klasse.» Wir wissen, daß der größte Teil des Volksvermögens durch die Hände der Frauen geht. Deshalb sollte jedes Mädchen wenigstens in den Grundzügen die Eigenschaften der gebräuchlichsten Rohmaterialien — Wolle, Flachs, Hanf, Baumwolle usw. — und einige daraus hergestellte Garne und Stoffe kennenlernen. Nur so kann es später richtig einkaufen und auch eine Familie zweckmäßig versorgen. Dies wird sich nicht nur im kleinen Kreise der Familie wertvoll auswirken. Auch das Volksganze wird seinen reichen Gewinn dadurch haben.

Wir beginnen schon im ersten Arbeitsschuljahr mit einer dem Auffassungsvermögen der Kinder angepaßten Material- und Werkzeugkunde. Das Thema dazu soll immer so gewählt werden, daß es in direktem Zusammenhang steht mit dem Arbeitsmaterial, welches auf der betreffenden Stufe verwendet wird.

### **Beispiele**

#### *2. Klasse*

1. Material. Besprechen der verschiedenen Papiere (einfarbig, gestreift, dick, dünn, matt, glänzend, glatt, rauh). Zweckentsprechende Wahl für den auszuführenden Gegenstand.
2. Werkzeuge. Notwendigkeit, Aussehen, Merkmale (gut, schlecht, z. B. beim Zentimeter, Fingerhut usw.) werden in der einfachsten Weise mit den Schülerinnen besprochen.

#### *3. Klasse*

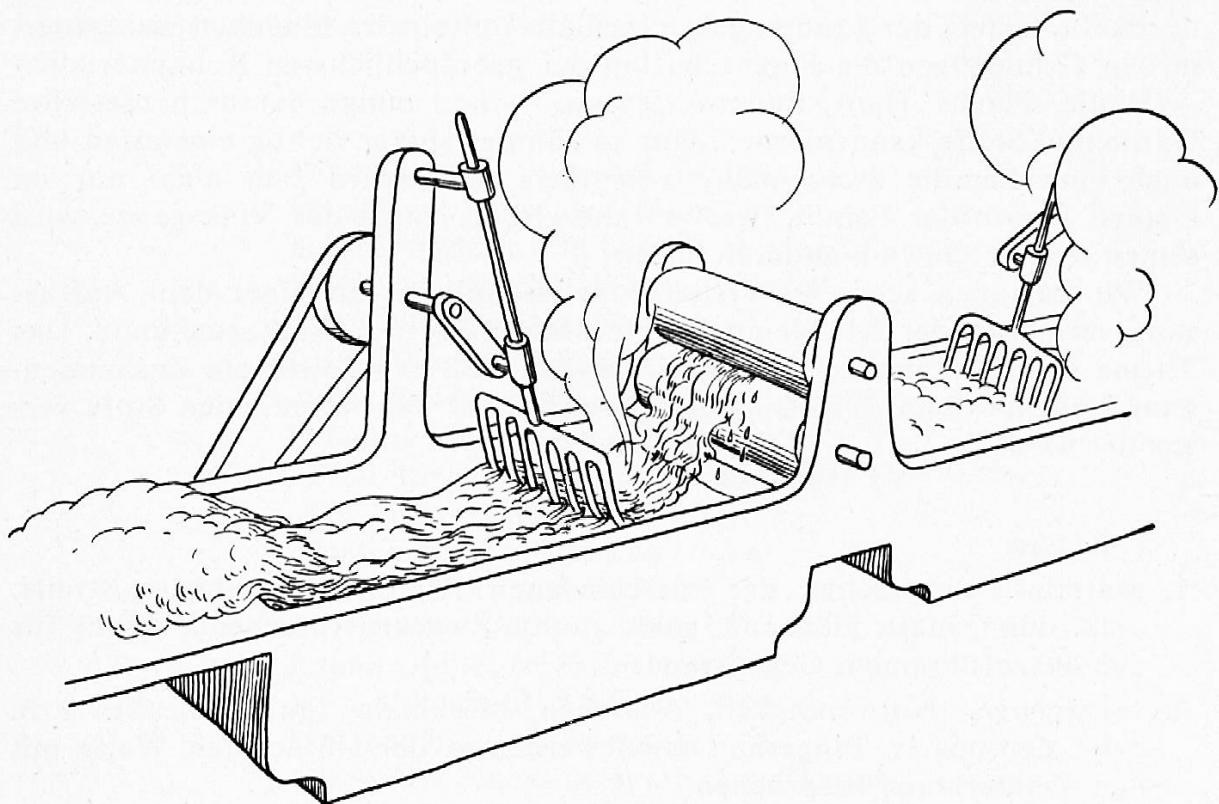
Wir beginnen mit dem Kennenlernen der Stoffe. Entweder gehen wir von den Einzelfasern aus und stellen in einfachster Art Stoff her, oder wir zer-

legen ein fertiges Stoffstückli in Leinenbindung. Das Rohmaterial aus unserer Sammlung, das Spinnrad und Kartons zum Weben dienen uns bei der Veranschaulichung. Wir lernen die Begriffe Längsfaden, Querfaden, Webe-kante, Schnittkante, Bruchkante kennen.



Ein Wollhaar unter dem Mikroskop bei etwa 500facher Vergrößerung

In der 4. Klasse fragen wir die Mädchen, womit man Socken stricke. Fast einstimmig wird da die Antwort kommen: «Mit Wolle.» Warum mit Wolle? Weil Wolle warm gibt. Und schon wollen uns einige von der Schaf-schur berichten. Im Frühjahr, wenn es wärmer wird, zieht man dem Schaf



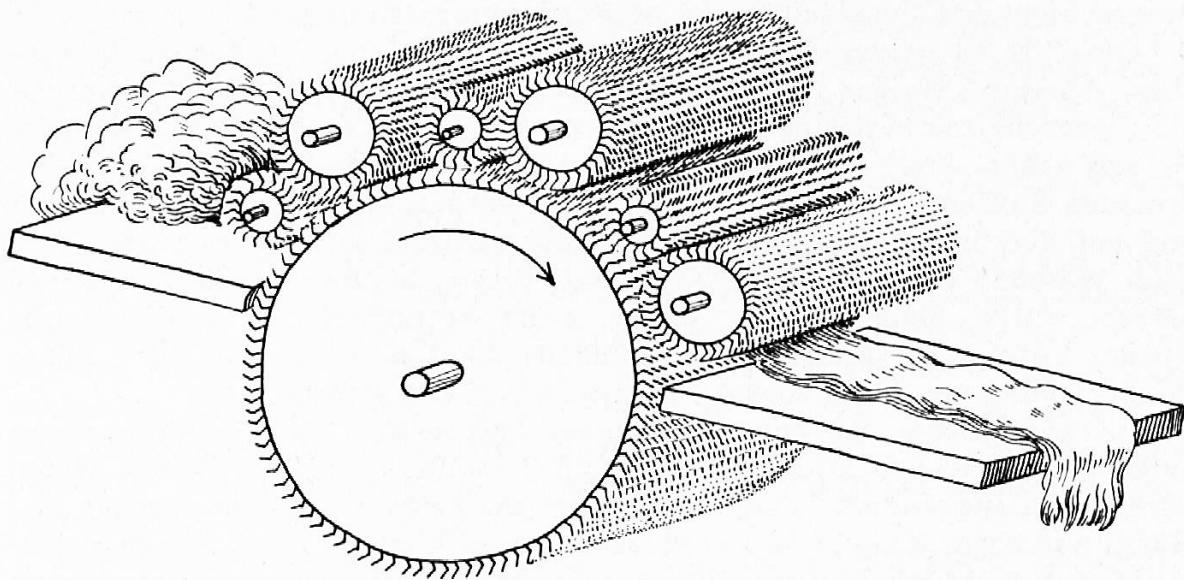
Teilansicht einer Waschmaschine (vereinfachte Darstellung)

Die Klischees über die Verarbeitung der Wolle sind entnommen der Broschüre «Vom Schaf zur Strickwolle», herausgegeben von der Firma H. Ernst & Cie., H.E.C.-Wollgarnfabrik, Aarwangen.

das warme Kleid aus. Es läßt diese Prozedur willig geschehen; denn an der warmen Sonne wird es dem Schaf im wolligen Kleid zu heiß, auf der rauen Alp wächst es aber wieder nach. Sobald das Schaf im Herbst herunterkommt in mildere Gefilde, liegt es wieder ganz zufrieden auf der Schurbank und läßt sich das auf der Alp gewachsene Kleid von seiner Herrin abnehmen. Es ist den Mädchen ganz klar, daß diese Wolle vor Kälte schützt, daß sie aber bei Hitze lästig sein kann. Diese Eigenschaft macht sich der Mensch zunutze.

Wir betonen auch, daß die Wolle von Schulter und Lenden länger und besser ist als die von anderen Körperteilen. Dementsprechend ist die Wolle zu sortieren und für verschiedene Zwecke getrennt zu verarbeiten. Durch Betrachten und Anfühlen der ungewaschenen Wolle wird die Notwendigkeit des Waschens veranschaulicht.

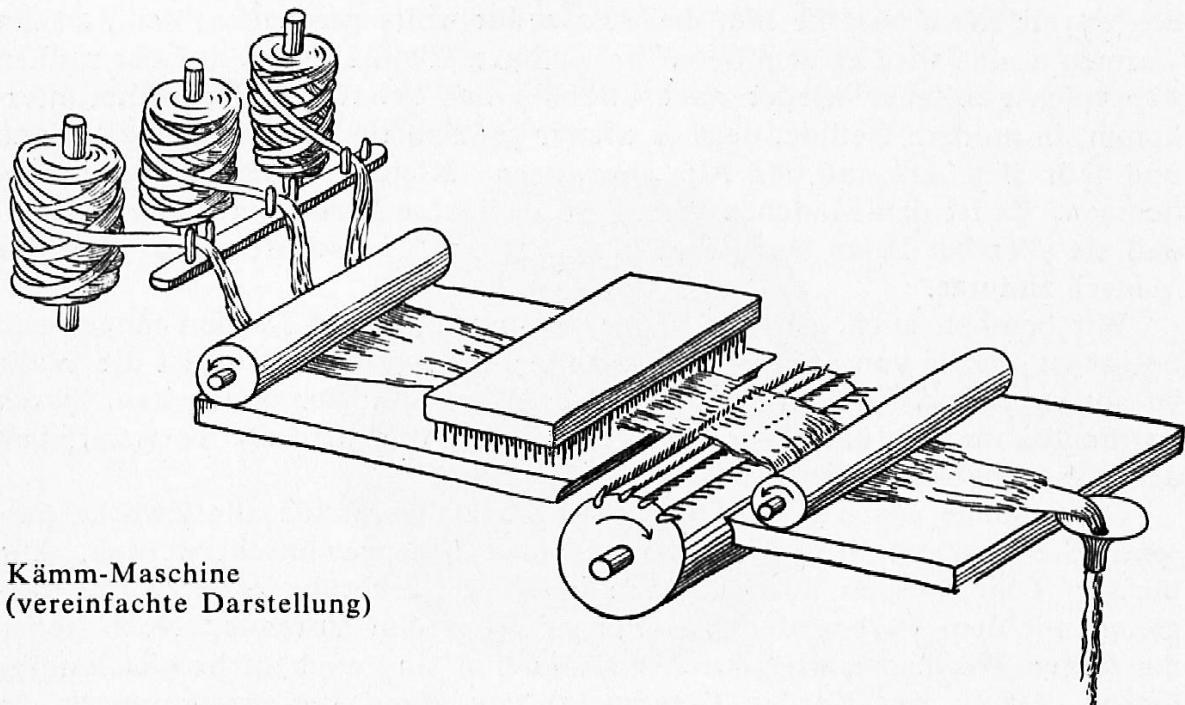
Gewaschene weiße oder schwarze Wolle ist nicht für alle Zwecke passend. Sie wird darum gemischt, wenn graue Töne gewünscht werden. Alle übrigen Töne werden durch Färben in einer Farbbrühe erzielt. Ein Vergleich mit dem Färben der Ostereier erläutert den Vorgang. Noch liegen die feinen Wollhaare wirr durcheinander und sind auch nicht gleichmäßig locker. Durch das Karden (Krempeln) von Hand (vorgezeigt durch die Lehrerin) oder mit der Maschine in der Fabrik wird die Wolle watteähnlich, weich und duftig.



Krempel (vereinfachte Darstellung)

So kann sie gesponnen werden, das heißt ausgezogen und gedreht zu einem Faden.

Das Spinnrad in der Schulstube erinnert die Kinder an das Märchen von Frau Holle, und jene fleißige Spinnerin kann auch in der Arbeitsschule als Vorbild dienen. Das surrende Rädchen begeistert die Kinder so, daß sie am liebsten selber einen Versuch machen möchten. Wir lassen sie an einem Faden die Reißprobe ausführen und stellen miteinander fest, daß es mehrere Fäden braucht, bis die Wolle stark genug ist.



Beim Austeilen der Strangen wird noch über das Gewicht derselben gesprochen sowie über das Winden zu lockeren Knäueln, damit die Wolle elastisch bleibt. Über die Wollstoffe zu sprechen erübrigt sich, weil deren Besprechung und Verarbeitung in die Fortbildungsschule gehört.

Zunächst ist in der 5. Klasse die Wahl des Schürzenstoffes zu besprechen. An Hand einiger von der Lehrerin mitgebrachter Stoffmuster werden die Eigenschaften besprochen, die wir von unserem Schürzenstoff verlangen. Er soll schön, stark, gut waschbar und passend zum Kleid sein. Bei bedruckten Stoffen ist die Farbe oft nicht so haltbar, weil sie nur aufgedruckt und auf der linken Stoffseite nur schwach sichtbar ist. Beim Tragen und beim Waschen wird die Farbe abgenutzt. Stoffe, bei denen schon das Garn gefärbt wurde, bleiben länger schön. Beim Betrachten des großen Stoffstückes können die Mädchen verschiedene Kanten feststellen. Eine kurze Wiederholung aus der 3. Klasse ergibt sich fast von selbst.

Später wird die Art des Verschlusses besprochen. Alle Kinder kennen außer Knöpfen auch Druckknöpfe, Reißverschlüsse und Häftli. Sie wissen auch, daß Druckknöpfe lahm werden können, Reißverschlüsse versagen und Häftli und sogar Knöpfe den Stoff beschädigen können. Doch wer hat nicht als kleines Kind mit Mutters oder gar Großmutters Knopfschachtel gespielt und dort die wunderbarsten Dinge gefunden? Lassen wir die Kinder davon erzählen, und im Nu haben sie uns Knöpfe aus Perlmutter, Porzellan, Glas, Bein, Horn und Metall aufgezählt. Nach einer lebendigen Aussprache kommen wir zum Schluß, daß wir den glatten, leicht schlüpfenden Knöpfen den Vorzug geben.

Das Anfertigen einer Hängerschürze erfordert eine ähnliche Besprechung des Druckknopfes, eventuell der Häftli oder auch der Ringe bei der Ausführung eines Netzes.

Die Klassenarbeiten der 6. Klasse führen uns in das Gebiet neuer Faserarten.

## **Hanf und Flachs**

Beides, Hanf und Flachs, wird hier und da in unserem Kanton noch angepflanzt. Wo sich die Möglichkeit einer Besichtigung solcher Pflanzungen bietet, wird die Arbeitslehrerin die Gelegenheit benützen und an Ort und Stelle den Schülerinnen Wachstum, Ernte und Verarbeitung zeigen. Wo diese Gelegenheit fehlt, ließe sich in einem Blumentopf im Schulzimmer die eine oder andere Art der Pflanzen ziehen, was ebenfalls zur Bereicherung des Anschauungsunterrichtes beitragen würde. Daneben steht der Arbeitslehrerin das sehr gut zusammengestellte Anschauungsmaterial aus der Ausbildung zur Hand. Da haben wir den grünen Hanfstengel, der eine Höhe von 1,50 bis 2,50 m erreichen kann. Er wird bei der Ernte mit der Wurzel ausgezogen und kommt dann in die sogenannte Rotte. Das natürliche Rotten geschieht auf dem Felde, indem die Stengel dem Tau, der Sonne, dem Wind und dem Regen ausgesetzt werden. Neben dieser Art findet man auch die Wasserrotte (stehendes oder fließendes Wasser), in welches die Stengel gelegt werden. Dieser Rotteprozeß ermöglicht das Lösen des Pflanzenleims, der Bast und Hanfstengel miteinander verbindet.

Die Feldrotte benötigt einen Gärungsprozeß von 3—5 Wochen, die Wasserrotte hingegen nur 10—14 Tage. Dieses natürliche Verfahren kommt heute nur mehr für die Selbstverarbeitung oder für handwerkliche Betriebe in Betracht. Die Fabriken lösen die Spinnfaser auf chemischem Wege durch Säuren und Laugen. Dieser Prozeß vollzieht sich sehr rasch.

Die nun gewonnene Bastfaser wird gebrochen und geschlagen, um die restlichen Holzteile zu entfernen. Diesen Vorgängen folgt das Ausschwingen und Kämmen. Nun liegen vor uns die weichen, grauen, spinnbereiten «Hanfhaare».

*Verwendungsmöglichkeiten des Hanfes:* Bettwäsche, Küchenwäsche, Handarbeitsstoffe, Heutücher, Säcke, Seile, Schnüre.

*Die Flachsfasern.* Die Flachspflanze erreicht, im Unterschied zur Hanfpflanze, eine Höhe von 80—100 cm. Sie ist dementsprechend bedeutend feiner in ihrer Struktur. Die Spinnfasererzeugung ist gleich wie beim Hanf. Bei der Flachsfasern handelt es sich um die edelste Spinnfaser aller Pflanzenfasern. Ehe die billigere Baumwolle ihren Siegeslauf durch Europa antrat, galt der Flachsstoff als der bevorzugteste Wäschestoff in der Textilindustrie. Heute finden wir ihn immer noch an wichtiger Stelle: als feine Bettwäsche, Tischwäsche, Handarbeitsstoffe usw.

*Die Eigenschaften* von Hanf und Flachs sind gleich: große Reißfestigkeit, kühl, gut waschbar, Dauerglanz.

Die 7. Klasse stellt uns vor eine Aufgabe anderer Art:

## **Die Behandlung der Nähmaschine**

Die Schülerin hat das Nähen mit der Maschine im Vorjahr bereits gelernt. Nun soll sie den Mechanismus näher kennen lernen sowie dessen Behandlung und Erhaltung. Da die Anschaffung einer Nähmaschine mit großen Kosten verbunden ist, verlangt sie eine sorgfältige Pflege. Ferner soll die Schülerin lernen, auf was zu achten ist bei der Anschaffung einer neuen Maschine.

Die in den Handel gebrachten Maschinen unterscheiden sich in drei Gruppen.

1. *Die Haushaltmaschine*: solide Ausführung, breiter Tisch, versenkbare Transporteur, Vor- und Rückwärtsnähen, Zickzack.
2. *Die Berufsmaschine*: kräftig gebaut, großer Tisch, große Nähgeschwindigkeit.
3. *Die Stopf- und Stickmaschine*: freier Arm, kleiner Tisch, leichtes Metall (für Schulzwecke nicht günstig).

*Beratung durch tüchtige Fachleute.*

(Fortsetzung folgt.)

## Holz

Zusammengestellt von den Schülerinnen des Hauswirtschaftslehrerinnenkurses 1956 unter der Anleitung der Lehrerin *E. Caveng*

### Wert des Waldes für die Schweiz

#### a) Wirtschaftlich.

Der Waldbestand der Schweiz macht  $\frac{1}{4}$  der Bodenfläche aus: 974 791 ha.

70 % Nadelhölzer, davon:  
    40 % Rottanne  
    20 % Weißtanne  
    10 % Föhre, Lärche, Arve  
30 % Laubhölzer, davon:  
    25 % Buche  
    5 % Eiche, Esche, Ahorn, Erle, Birke.

Der jährliche Ertrag ist 3 Millionen m<sup>3</sup> Holz, zirka 85 Millionen Franken.  
 $\frac{3}{4}$  des Bedarfes wird gedeckt durch eigenes Holz,  $\frac{1}{4}$  ist Einfuhr.

#### b) Gesundheitlich.

Neben dem volkswirtschaftlichen Wert spielt der Wald eine ungeheure Rolle für die Volksgesundheit. Er reinigt und erneuert die Luft und ist ein Zufluchtsort, wo sich der vom Lärm und Kampf ums tägliche Brot abgetetzte Mensch ausruhen und erholen kann. Waldreiche hochgelegene Gegend weisen darum Sanatorien auf, die Kranken Heilung bringen.

#### c) Klimatisch.

Wald mildert das Klima und gleicht Hitze und Kälte aus. Er schützt das Land vor zerstörenden Stürmen, vor Wasserverheerungen und im Gebirge vor Schnee- und Staublawinen.

## Feinde des Waldes

#### a) Pflanzliche.

Unter Forstunkraut versteht man Pflanzen, die in größerer Menge auf fallend das Wachstum der Waldbäume beeinträchtigen, entweder durch ihre

ungünstige Wirkung auf den Boden oder durch Überwuchern der Holz-pflanzen.

*b) Tierische.*

Unter ihnen sind die Käfer die Schlimmsten. Sie fügen auf alle Arten Schäden zu. Der Borkenkäfer, der Schädlichste, lässt sich nur mit radikalem Kahlschlag bekämpfen. Deswegen mußten schon viele Hektaren Wald geschlagen werden. Zur Vorbeugung darf kein grünes Holz liegen gelassen werden. Der Maikäfer ist harmloser. Mehr schadet die Larve, der Engerling. Er vernichtet oft ganze Jungkulturen. Zu seiner Bekämpfung gibt es nur die Schonung von Staren, Eulen, Fledermäusen, Maulwürfen, Spitzmäusen, Igeln, Füchsen, Krähen und Dohlen, auch das Sammeln von Mai-käfern.

Der Mischwald (verschiedene Bäume in verschiedenem Alter) wird von Schädlingen am wenigsten befallen. Die sicherste Vorbeugung gegen alle Schädlinge ist die, den Wald gewissenhaft zu pflegen und in Ordnung zu halten, Vögel und Kleinwild zu schützen und zu hegen. Dies ist die Aufgabe des Försters.

### **Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten im Wald**

Der Wald erweist sich als einer der größten Arbeitgeber. Jährlich entfallen zirka 25—30 Millionen Franken auf Arbeitslöhne. Und was besonders wichtig ist: er schafft Arbeit gerade zur Zeit der Arbeitsruhe in der Landwirtschaft und bietet so willkommenen Verdienst. Die Arbeit im Wald ist schön, jedoch hart und mühsam; sie ist auch nicht ohne Gefahren.

Die Schweiz hat drei große Bewaldungsgebiete:

Jura	34 %
Mittelland	22 %
Hochgebirge	18 %

### **Waldgrenzen in der Schweiz**

Alpensüdrücken	bei 1900—1950 m
Alpennordrücken	bei 1700—1850 m
Zentrale Gebiete der Hochalpen	bei 2100—2300 m
Voralpen	bei 1650 m
Jura	bei 1500 m

### **Preise**

Hartholz	z. B. Buche	1 Klafter	1. Qual.	Fr. 147.—
			2. Qual.	Fr. 140.—
Weichholz	z. B. Tanne	1 Klafter	1. Qual.	Fr. 105.—
	Lärche	1 Klafter	2. Qual.	Fr. 65.—
			1. Qual.	Fr. 101.—

## Gewinnung

Im Herbst, wenn die Bäume nicht mehr im Saft stehen, beginnt das Holzfällen. Die Arbeiter dürfen nur die vom Förster angezeichneten Bäume schlagen. Der Gemeindestempel ermöglicht eine genaue Kontrolle, daß kein ungezeichneter Baum geschlagen worden ist. Die Bäume werden zur Fällung mit der Axt angeschalmt. Die Fallrichtung muß bestimmt werden. Zuerst werden die Wurzelläufe bloßgelegt. Dann wird die Fallkerbe angebracht. Diese steht senkrecht zur Fallrichtung. Jetzt kann man erst mit Sägen beginnen. Wird die Säge gehemmt durch das Gewicht des Baumes, werden Keile in den Schnitt eingeschlagen. Ein Rauschen läuft durch die Krone, ein Zittern durch den Baum, jetzt liegt er am Boden. Äste und Rinde werden entfernt, und hell glänzt das weiße Holz.

Im Mittelland wird das Holz als Langholz transportiert, das heißt, daß nur das astige Gipfelstück als Brennholz vom Stämme getrennt wird. Dies ist in unseren Gebirgsgegenden nicht ausführbar. Darum wird der Stamm in Stücke von zirka 4,50—6 m geteilt (für Bauzwecke nach gewünschten Maßen). Brennholz wird meistens aufgespalten und in Klafter aufgestapelt.

## Verwendung

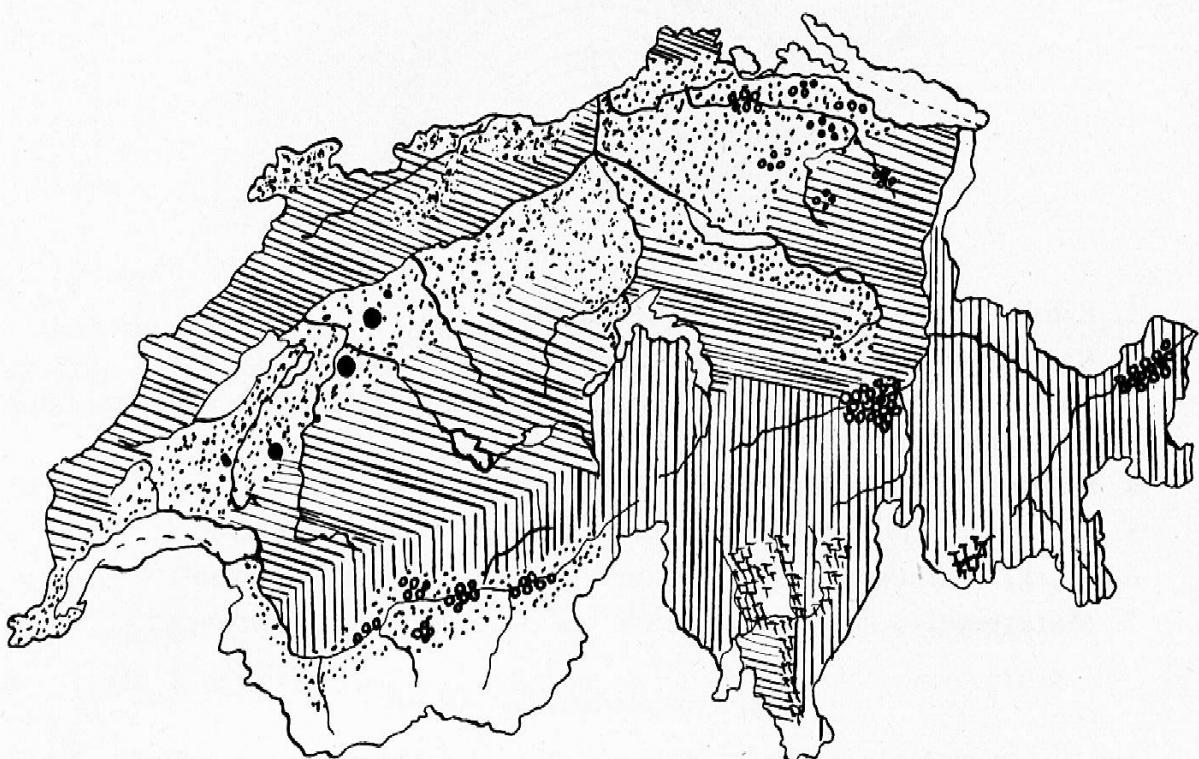
### a) Weichhölzer.

Rottanne (Fichte)	Für Bauzwecke, als Werk- und Spaltholz.
Weißtanne (Edeltanne)	Für Möbel, zu Bauzwecken, für Riemenböden.
Föhre (Kiefer)	Für Möbel, Holzboden, zu Wasser- und Grubenbauten.
Linde	Als Blindholz in der Möbelschreinerei, zu Drechsler- und Modellholz, für Schnitzarbeiten.
Pappel	Als Blindholz in der Möbelschreinerei, für Packkisten, Reißbretter, Zündhölzer und in der Papierindustrie, für Schnitzarbeiten.
Arve (Zirbelkiefer)	Bevorzugt für Getäfer, gutes Möbelholz.
Lärche	Für Getäfer, Möbel, Fußböden, Schiff- und Wasserbauten.
Birke	Hauptsächlich Furnierholz für Möbel.

### b) Mittelharte und harte Holzarten.

Ahorn	Für Möbelfurniere, zu Tischplatten, Küchengeräten, Drechslerarbeiten.
Esche	Für Ski und Turngeräte, Wagnerarbeiten, Möbel.
Kirschbaum, Birnbaum	Für Möbel, speziell für das Innere der Möbel.
Buche	Für Möbel und deren Innenausbau, Wagnerarbeiten und Fußböden.
Ulme und Rüster	Für Möbel und Geräte.
Eiche	Für Möbel und Bauzwecke, Fußböden, Fässer, Schiffe.
Nußbaum	Geschätztes Möbel- und Furnierholz.
Hagebuche	Als Werk- und Wagnerholz.

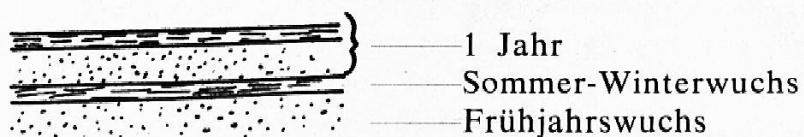
## Verteilung des Schweizer Waldes

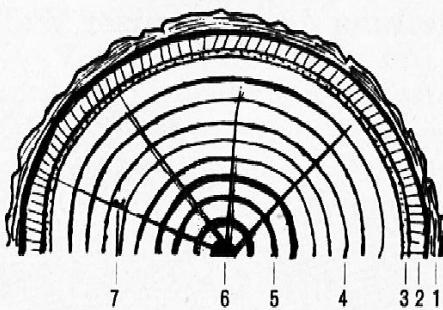


- Buchen-Tannenwald.
- Eichen-Hagebuchenwald, Ahorn-Eschenwald, Linden, Weißenlen.
- Natürlicher Wald, Föhrenwald.
- Fichten, Arven-Lärchen-Bergföhrenwald.
- Eichen-Birkenwald, Kastanien.

### Was ist Holz?

Holz ist die unter der Rinde liegende Hauptmasse des Baumstamms. Es setzt sich zusammen aus verschiedenen gestalteten Holzzellen und Gefäßen; es ist das Produkt lebenslänglicher Tätigkeit des Baumes, eines der größten Kunstwerke der Natur. Fortwährend bilden sich neue Äste am Baum; der Stamm wird dicker und höher. Je nach Jahreszeit und Klima wächst er schneller oder langsamer, das heißt, er legt sich eine dickere oder dünnere Schicht an, die uns als «Ring» sein Alter angibt. Das Herbstholt mit seinen dickwandigen und enger gestalteten Zellen ist dunkler als das Frühjahrsholz.



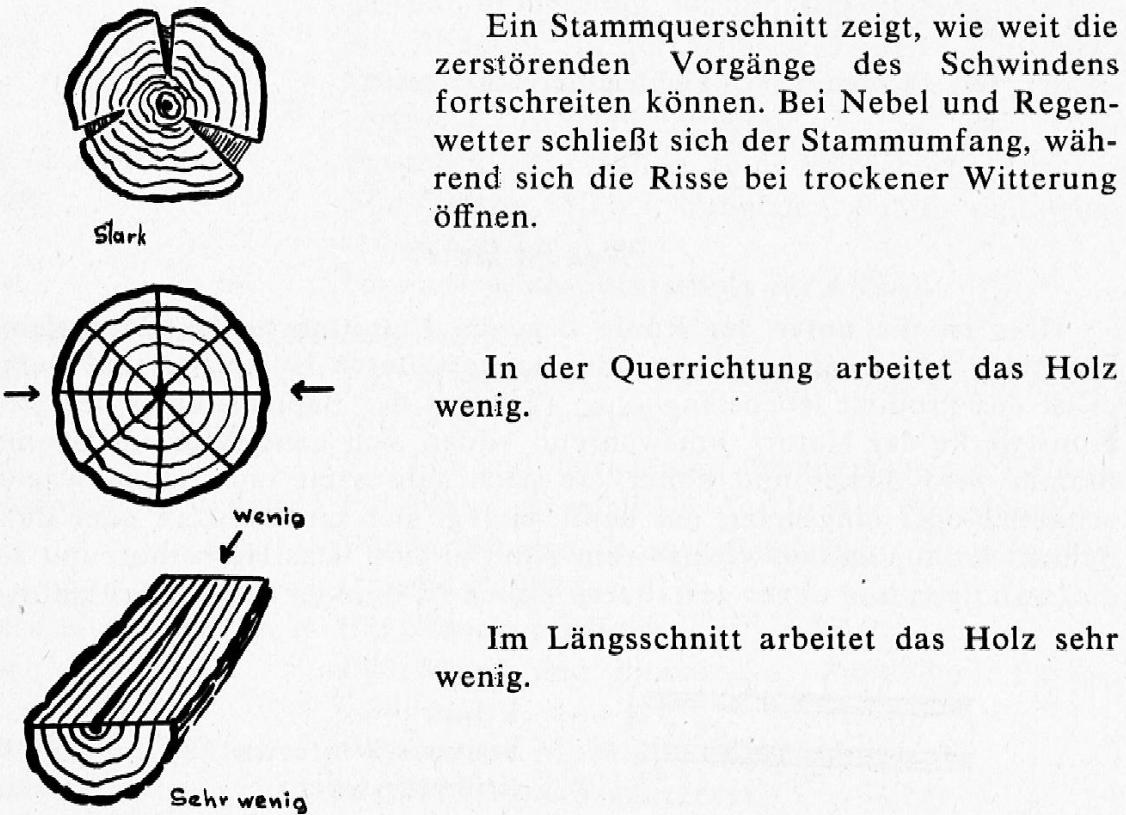


1. Rinde dient als Schutz, erneuert sich.
2. Bastschicht wird allmählich zu Rinde.
3. Kambium: die Verdeckungsschicht, die neue Zellen schafft, nach innen Holz, nach außen Bast.
4. Splint: die äußeren, helleren Holzschichten.
5. Kern: die inneren Holzschichten, dunkler, weil schon älter.
6. Mark: zuerst in jungen Bäumen, in alten Bäumen verholzt.
7. Markstrahlen laufen vom Mark bis zur Rinde, sind Leitungen.

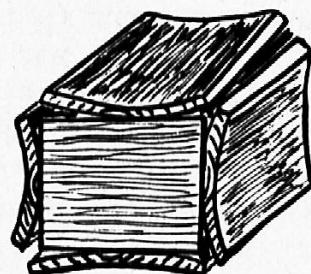
### Schwinden und Quellen

Im lebenden Holz sind alle Zellen und Gefäße mit Wasser gefüllt. Nach dem Fällen beginnt der Austrocknungsprozeß, der Wassergehalt wird abgebaut. Das Volumen des Holzes verändert sich, es schwindet.

Mit der Aufnahme von Wasser und Luftfeuchtigkeit quillt das Holz auf.



Diese drei Vorgänge sind bei der Verarbeitung des Holzes zu beachten.



Weil das Holz sich gegen den Faserlauf (Jahrringe) verzieht, beachtet der gute Fachmann beim Verarbeiten des Holzes genau die Richtung der Jahrringe und setzt das Möbel dementsprechend zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

### **Ein Versuch, Schule und Leben miteinander in Verbindung zu bringen: Der Schülergarten**

Von der mangelhaften Berührung von Schule und Leben wird immer wieder gesprochen. Stets wird die Forderung: lebensnaher Unterricht, erhoben. Der gewissenhafte Lehrer gibt sich alle Mühe, möglichst viele Themen dem Leben abzulau- schen. Der Erfolg entspricht noch lange nicht immer den Erwartun- gen. Der werktätige Unterricht nach St. Gal- ler Vorbild scheint uns gültige Hinweise zu geben dafür, wie man es an- stellen soll. Es soll eben nicht nur Kopf und Herz betätigt werden, sondern auch die Hand; so hat es Pestalozzi gewollt, und das Wort ist unzähligemal nachgesprochen und ebensooft vergessen oder ignoriert worden.



Der Versuch, von dem ich heute berichten möchte, wurde nun nicht etwa im Sanktgallischen gemacht, sondern in Feldis, und der Urheber und gute Geist desselben ist nicht etwa ein zünftiger Lehrer, sondern eine Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin. Das möge uns nun aber nicht davon abhalten, diesen Bericht zu Ende zu lesen, denn so wie wir von unseren Schülern manches lernen können, so vermögen uns unsere Kolleginnen von